Pietro Ceretti's philosophisches System im Abriss.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich - Alexanders - Universität Erlangen

vorgelegt von

Isaak Nussbaum

aus Kempen.

ACAD. UNIVERS. BERL.

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Juli 1906.

DESSAU.
Buchdruckerei Hermann Franke
1906.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41542702_0165

Hegels gewaltiges philosophisches System hat auch in Italien verschiedene Denker in seinen Bann gezogen und besonders im Süden (Neapel) Verständnis gefunden. Im Norden hat Pasquale d'Ercole die Hegelsche Philosophie mit warmem Eifer vertreten, und er war es, der Italien mit einem Philosophen bekannt machte, der in aller Stille und Verborgenheit Hegels grosse Gedanken nachgedacht und umgebildet hat und einen hervorragenden Platz unter den Philosophen, einen der ersten unter den italienischen Philosophen verdient. Es ist Pietro Ceretti.[1])

Zu Intra am Lago maggiore am 24. August 1823 geboren, erhielt er bei einem Geistlichen seinen ersten Unterricht, der jedoch völlig negativ verlief, da Pietro, ein wilder, ausgelassener Knabe, jenem nur Verdruss und Ärger bereitete und schliesslich davonlief. Er konnte weder lesen, noch schreiben, als er nach dem Priesterseminar in Arona gebracht wurde. Dort tat er sich auch hauptsächlich durch böse Streiche hervor, erst in den letzten Jahren ward er gefügiger und begann dem Lernen Geschmack abzugewinnen. Man nahm auf seine Eigenart die grösste Rücksicht, zumal er infolge seiner poetischen und musikalischen Begabung der Festdichter und -Sänger des Seminars wurde. Seinem ungestümen Drängen, in „die Stadt" zu kommen, musste sein Vater nachgeben, und so setzte Pietro seine Studien in einer Jesuitenschule zu Novara fort. Dort hatte er ziemliche Freiheit und lernte neben vielem Wissenswerten in der Schule vor allem das städtische Bummelleben kennen. Im Jahre 1840 wusste er es durchzusetzen, dass ihn sein Vater nach Florenz schickte, wo er sich als akademischer Bürger (studente forense) fühlend, mit grossem Eifer den Studien hingab. Er studierte Naturwissenschaften und alte, neue und orientalische Sprachen (Hebräisch, Sanskrit). Vieles trieb er privatim, besonders philosophische Studien. Von romantischer Wehmut erfasst, schuf er hier

[1]) Der hier folgenden Biographie liegen zu grunde: *Ceretti, La mia Celebrità* (Autobiogr.) und *d'Ercole, Notizia degli scritti e del pensiere filosofico di Pietro Ceretti.*

viele todestraurige Gedichte. Er las Schiller und Byron im Original, von denen er später manches übersetzte. Nach einjährigem Aufenthalt übermannte ihn der Reisetrieb (das Vagante und Extravagante ist ein Hauptzug seines Charakters), nach dem Ausland zieht es ihn, und er verlangt von seinem Vater die Mittel dadurch, dass er auf dessen erste Weigerung hin ohne Geld abzureisen droht. Er durchzieht Italien, Spanien, Frankreich, England und Deutschland in schlechter Handwerksburschenkleidung und lernt Sprachen und Völker kennen. Im Jahre 1847 verheiratet er sich, verliert aber seine Frau nach elfjähriger Ehe. Das einzige Kind aus dieser Ehe, eine Tochter lebt jetzt vermählt in Intra; Frau Argia Franzosini-Ceretti betrachtet es als ihre höchste Aufgabe, den Namen und die Lehre ihres Vaters durch Herausgabe seiner Werke bekannt zu machen. Ceretti liess sich schliesslich in Intra nieder, wo er als Privatmann lebte. Im Jahre 1854 veröffentlichte er 3 Gesänge *„Pellegrinaggio in Italia“* und 1858 abermals drei mit einigen lyrischen Gedichten, hatte aber nicht den geringsten Erfolg, da seine Poesie Philosophie war und dem Volke nicht behagte. 1864—67 gab er 3 Bände seines Hauptwerkes *„Pasaelogices Specimen“* unter dem Pseudonym Theophilus Elentherus in lateinischer Sprache heraus, mit demselben Misserfolge. Da entschloss er sich, nichts mehr zu edieren und sich noch mehr vom Publikum zurückzuziehen. So lebte er in völliger Einsamkeit, ein Sonderling, und verkehrte nur mit der Natur und seinem innig geliebten Kinde. Die Philosophie und die Dichtkunst füllten sein Leben aus. Er schrieb ungeheuer viel und empfand das Niederschreiben der Gedanken als physisches Bedürfnis, als Entlastung des Gehirnes. 1874 trat eine Lähmung seines Körpers ein, die von Jahr zu Jahr zunahm. Er ertrug die Krankheit mit bewunderungswürdiger Ruhe und diktierte, da er selbst nicht mehr schreiben konnte, bis zur letzten Stunde. Am 28. Juli 1884 verschied er und wurde neben seiner Frau auf dem Friedhof zu Intra beigesetzt. Seit 1895 besitzt er ein Denkmal in Intra, das ihm seine Mitbürger gesetzt haben, wohl infolge eines Aufrufs, den d'Ercole an die Intresen gerichtet (abgedruckt in der schon erwähnten Schrift „Notizia . . .“).

In Cerettis philosophischer Entwicklung kann man 4 Perioden unterscheiden, die allerdings ineinander übergehn:

1) die poetische (zerstreute philosophische Gedanken in poetischer Form),

2) die Hegelsche (der Hegelsche Gedanke, das Fundament seines Systems),
3) die Periode der sozialreformatorischen (utopistischen) Gedanken,
4) die Periode des absoluten Subjektivismus, der im „kontemplativen System", dem individuellen Subjektivismus, seinen Gipfel erreicht.

Wir haben es hier in der Hauptsache mit der zweiten, der bedeutendsten Periode zu tun, dem Ausbau des panlogischen Systems.

Von seinen Schriften seien hier nur die bisher edierten (Haupt-)Werke aufgeführt. Er schrieb Gedichte, Romane, Komödien, Dramen, Dialoge u. ä. Es sind aber immer wieder nur andere Formen für seine philosophischen Ideen. Zu erwähnen ist noch eine Eigentümlichkeit: Ceretti schreibt nicht das übliche Italienisch, sondern ein auf seine Etymologie zurückgeführtes, wie er sagt, „klassisches" Italienisch, z. B. systema anstatt sistema und philosophia anstatt filosofia.

Es folgen seine Werke:

Considerazioni sopra il systema generale dello spirito e circa il systema della natura entro i limiti della riflessione (verf. 1878), Turin 1885 [zit. Consid.] [1])

Proposta di riforma sociale. (1878.) — *Considerazioni generali circa la caratteristica spiritualità dell' Italia* (1878). — *Introduzione alla coltura generale* (1881). (Diese 3 zusammengeheftet.) Turin 1885. [1])

La mia celebrità (1882). (Von d'Ercole gekürzt und zusammenediert mit seinem Werke ‚Notizia . . .' [s. u.], Turin 1886. [zit. M. C.]

Saggio circa la razione logica di tutte le cose (Pasaelogices specimen, 1860—62, unvollendet der V. Bd. wie das ganze Werk, das 8 Bände umfassen sollte). [zit. S.]

I. Bd. 1. Teil: *Prolegomeni,* übs. a. d. Latein. v. C. Badini u. E. Antonietti, Turin 1888.
2. Teil: *Prolegomeni,* übs. v. Badini, Turin 1888.

II. Bd. (1. u. 2. T.): *Essologia,* übs. v. Badini, mit Anm. von d'Ercole, Turin 1890.

III. Bd. (1. u. 2. T.): *Essologia: La meccanica,* übs. v. Badini, mit Einführg. u. Anm. v. d'Ercole, das. 1892.

IV. Bd. (1. u. 2. T.): *Essologia: La fisica,* übs. v. Badini, mit Einführg. u. Anm. v. d'Ercole, das. 1897.

---

[1]) In Ueberweg-Heinzes Grundriss IV, 10. Aufl. 1906, S. 572—73, nicht aufgeführt.

V. Bd. *Essologia: La natura biologica (biologia)*, übs. v. Badini, mit Einführg. u. Anm. v. d'Ercole, das. 1905. [Unvollendet!]

Sinossi dell' enciclopedia speculativa (1876), mit Einführg. u. Anm. von d'Ercole, Turin 1890.

Litteratur über Ceretti:

d'Ercole, *Notizia degli scritti e del pensiere filosofico di Pietro Ceretti*, Turin 1886 [zit. Notizia].

„ *Die (eben aufgezeichneten) Einführungen in die Werke Cerettis* selbst.

„ *La filosofia della natura di P. C.*, Turin 1892 (1. T.), 1897 (2. T.), 1904 (3. T.) [1])

„ *Nella inaugurazione del mommento a P. C. in Intra*, als Rede gedruckt. Intra 1895. [1])

V. Alemanni, *P. C., l'uomo, il poeta, il filosofo teoretico*, Mailand 1904.

---

[1]) Ebenfalls bei Ueberweg-Heinze nicht erwähnt.

Die Methode der Wissenschaft.

Historisch betrachtet gibt es drei Methoden: 1) die Methode des Findens, 2) die des Ordnens (des Gefundenen), 3) die reduktive Methode (die das Geordnete auf ein Prinzip zurückführt) oder Position, Coordination und Unification. Diese Methoden sind jedoch etwas dem Begriff Äusserliches.[1])

„Der Begriff ist 1) an sich nicht unterschieden vom Andern, er ist eine unmittelbare Vorstellung (presentazione), 2) er ist gespalten oder hat ein Anderes, von dem er abhängt, 3) er ist unterschiedene Einheit des Selbst und seines Andern".

„Der Begriff setzt sich selbst, um sich im Andern zu reflektieren, reflektiert sich im Andern, um sich selbst zu begreifen; folglich entbehrt er alles Künstlichen, da er in keiner Weise von der Zufälligkeit eines subjektiven Urteils abhängt, sondern er ist das absolute Urteil des absoluten Begriffs oder die immanente Vernunft (Logos) des Begriffes selbst".[2])

Position des Begriffs. „Der Begriff setzt sich, und indem er sich setzt, setzt er sich eine Grenze: so wird die Position zur Definition". „Die Definition ist eine doppelte Position oder eine Einschliessung und Ausschliessung. Jedenfalls hat die wechselseitige Andersheit dieser Positionen eine gemeinsame Grenze, in der beide Positionen, die eingeschlossene und die ausgeschlossene, identisch sind. Diese Grenze ist der Mittelbegriff, der nur so weit existiert, als er die Spaltung der Position vollführt. Infolge dieser Spaltung des Begriffs wird die Position zur Reflektion".[3])

Reflektion des Begriffs. „Die Reflektion hat eine Trias von sich wechselseitig bestimmenden Teilen: das Selbst, das Andere und das Medium. Das Selbst ist nicht das Andere, noch das Andere das Selbst, beide jedoch existieren im gemeinsamen Medium und vermittels des Mediums, und das Medium ist die Einheit des

[1]) S. I 15. [2]) S. I 16. [3]) S. I 17.

Selbst mit dem Andern. Die gegenseitige Bestimmung dieser drei Elemente ist der Begriff, der sich selbst in seiner Andersheit schaut, und infolge dieses Schauens lernt er sich ausser sich kennen, und schliesslich begreift er seine Andersheit in sich. Damit wird die Reflektion zum Begriff". [1])

Begriff des Begriffs. „Der Begriff besteht nicht mehr in den drei Elementen, sondern enthält sie, indem er ihre Einheit ausmacht." [2])

Demnach ist die absolute Methode der Wissenschaft begriffliches Erkennen. „Der absolute Begriff der Wahrheit ist der Begriff, der sich selbst bewahrheitet. Das begriffliche Erkennen muss als die absolute Methode nicht nur der Philosophie, sondern jeder wissenschaftlichen Spekulation betrachtet werden". [3])

Mit dieser Methode der Wissenschaft ist zugleich ihr Gegenstand gegeben: der dem Begriffe innewohnende Logos. Der Logos entwickelt sich im dialektischen Prozess vom Logos an sich durch den Logos ausser sich zum Logos für sich. Die vollkommenste Form der logischen Entwickelung ist die Systematisierung. Die Lehre vom Logos heisst Logik, als Wissenschaft vom All Panlogik und ihr System das panlogische System.

Das panlogische System.

Die drei Hauptteile des Systems sind:

I. Die Esologie oder die Lehre vom Logos an sich (reine Logik),

II. die Exologie oder die Lehre vom Logos ausser sich (Naturphilosophie),

III. Die Synautologie oder die Lehre vom Logos für (bei) sich (Geistesphilosophie).

I. Die Esologie.

Die Esologie ist der Gedanke des Gedankens. Sie „umfasst in ihrem spekulativen Zyklus den allgemeinen absoluten Plan der Spekulation, in dem sich wesentlich alles befindet, was spekuliert

[1]) S. I 17. [2]) S. I 18. [3]) S. I 21.

werden kann.“ [1]) „Die Esologie in ihrer Allgemeinheit ist das Bewusstsein, das den Gedanken denkt“, und ihr Wesen besteht darin, 1) den Gedanken zu denken, 2) ihn zu kategorisieren und 3) sich seiner bewusst zu werden“.[2]) Danach teilt sich die Esologie in 1. die Prologie, 2. die Dialogie und 3. die Autologie.

1. Die Prologie.

Die prologische Spekulation untersucht die logischen Formen, die Voraussetzungen der Spekulation. Sie „unternimmt es, das formale Prius zu finden, mit dem das logische Bewusstsein sich selbst setzt.[3]) Nicht das „reine Sein“ (Hegel, Rosmini), nicht das „reine Ich“ (Fichte), nicht die „reine Identität des Idealen und Realen“ (Schelling) können das Prius sein vor dem Gedanken. „Das prologische Prius ist nicht das Bestimmte, nicht das Unbestimmte, sondern das Konkrete, in dem das Unbestimmte und Bestimmte als Erstes sein können.“ [4]) Der Anfang der Logik ist nicht eine Kategorie wie das Sein oder das Wesen, sondern der erste Akt, der diese Kategorieen hervorbringt, das Bewusstsein.[5]) „Das absolut Erste ist auch das absolut Letzte“.[6]) „Das unmittelbare absolute Prius ist das reale logische Bewusstsein, nicht subjektive, noch objektive Abstraktion des Bewusstseins, sondern rein identisch in seinem Wesen und seiner Form.“ [7]) Die Voraus-Setzung geht sich selbst, d. h. ihrer Setzung voraus; das Ursprüngliche ist daher die Setzung. Das Sein und Nichtsein müssen doch für etwas vorausgesetzt sein, das ist für das Bewusstsein, den Gedanken.[8]) Der Gedanke aber ist nur real als logisches Bewusstsein, und dieses ist nur ein Prius als unmittelbarer positiver logischer Akt, d. h. als Satz.

„Der Satz ist der einfachste Akt, durch welchen, in welchem und als welcher das allgemeine Bewusstsein, d. h. der Gedanke ist.“ „Alles, was ist oder sein kann, ist Satz und nur in der Form des Satzes bekannt oder unbekannt.“ [9])

„Der Satz ist die allgemeine Form des Bewusstseins, die Entwicklung seiner Besonderheit heisst Urteil.“ [10]) „Ein Urteil erzeugt das andere.“ Die Vermittlung zwischen den Urteilen besorgt der Schluss.

---

[1]) S II 1184. [2]) S II 553. [3]) S I 891. [4]) S II 18. [5]) S I 882. [6]) S I 891. [7]) S I 891—92. [8]) S II 18. [9]) S II 20—21. [10]) S II 42.

2. Die Dialogie.

„Die Entwicklung des absoluten Syllogismus der Prologie aus seiner absoluten Form zu seiner absoluten Wesenheit, d. h. das Herausleiten seiner wesentlichen Kategorieen, ist der Zweck der Dialogie". [1])

„Das Sein ist das esologische Bewusstsein, das seine abstrakte Allgemeinheit in sich reflektiert", das Bewusstsein, soweit es noch ein dämmerndes, schlafendes ist, das wie die tiefste Nacht nur ein Sein verkündet und keine Unterscheidung zulässt. „Das Sein in seinem isolierten In-sich-sein ist 1) Qualität, in seinem isolierten Ausser-sich-sein 2) Quantität, in beider Einheit 3) Modalität". [2])

Die Modalität ist die allgemeine Besonderheit oder die besondere Allgemeinheit, das relative Sein in seiner logischen Totalität: das Wesen. Das Wesen ist als wesentliche und unwesentliche Unmittelbarkeit ein (1) Grund. Der Grund ist als Innerlichkeit der Äusserlichkeit das Substrat oder die (2) Substanz; als Äusserlichkeit der Innerlichkeit (3) Materie. [3]) Das manifeste Wesen ist die Existenz. Die reine Position des Wesens wird Erscheinung in der Existenz. [4]) Der dialogische Syllogismus der Existenz ist als ihr allgemeiner Terminus die (1) Realität. Die Realität geht aus der Zufälligkeit in die Möglichkeit, und wenn diese sich erfüllt, in die Virtualität über. Die Virtualität wird zur (2) Notwendigkeit und diese als autonomes System (3) Freiheit. [5])

3. Die Autologie.

„Wie die Prologie das Bewusstsein ist, das die Form des Bewusstseins untersucht (Position), so ist die Dialogie das Bewusstsein, das das Wesen des Bewusstseins untersucht (Reflexion), die Autologie das Bewusstsein, das sich selbst untersucht als den absoluten Schöpfer seiner Form und seines Wesens, also das Bewusstsein, das über die Spekulation spekuliert (Begriff)". [6]) „Die Autologie ist im esologischen Zyklus dasselbe, was die Synautologie im panlogischen ist." Der absolute Syllogismus der Autologie ist: 1) Wissen, 2) Wollen und 3) Handeln. „Im absoluten Bewusstsein ist das Wissen das Sein des Wollens, das Wollen das Wesen des Wissens und das Handeln die Existenz des Willens". So sind die einzelnen

[1]) S II 124. [2]) S I 895—96. [3]) S I 896—97. [4]) S I 897. [5]) S II 372 fg. [6]) S II 553.

Termini des Syllogismus untrennbar mit einander verknüpft: Es gibt kein Wollen ohne Wissen, kein Handeln ohne Wollen und kein Wissen, ohne Wollen und Handeln.[1])

„Das Wissen enthält den schaffenden Geist", es geht über sich hinaus, d. h. es wird Wollen. Und das Wollen geht über zum Handeln.[2]) „Der Akt ist der (1) Begriff, der seinen eigenen (2) Schluss (3) vollzieht, der Wille, der sich selbst entschliesst (befreit = delibera)".[3]) Das Bewusstsein will sich erfüllen, verinnerlichen; darum veräussert es sich, sieht sich in seiner Natur um, um bereichert zu sich zurückzukehren.

II. Die Exologie.

Die Exologie ist der Gedanke des Gedachten, die Lehre vom veräusserten Bewusstsein, der Natur. „Das bewusste Selbst-Sein (der spekülative Gedanke) setzt notwendigerweise (da das Selbst-Sein nur die bewusste Abstraktion vom Anders-Sein ist) sein Anderssein voraus (die Natur, über die spekuliert wird)". D. h. „das naturierende und das naturierte Bewusstsein können nur in dem Sinne (Logos) der gegenseitigen Voraussetzung existieren". „Die Natur ist die sich entwickelnde (historische) Realität des veräusserten Bewusstseins".[4]) Sie „ist sich ihres wirklichen Anderseins bewusst als eines Seins, das anders ist als sein reales Selbst" (Wesen, Idee.)[5])

„Das System der Natur ist der ideale Organismus des Geistes, hervorgebracht vom Logos des Geistes selbst". Es teilt sich nach dem absoluten Syllogismus in 1. Mechanismus, 2. Physizismus und 3. Organismus oder Biologie.[6])

1. Der Mechanismus.

„Indem wir die Natur allgemein setzen, sprechen wir nichts aus, als das Ausser—sich—sein, das Anderssein der Idee, welche sich nach dem quantitativen Logos sicherlich nur naturieren kann in Form der zeitlichen und örtlichen ‚Exidealität' oder in Form des Mechanismus".[7]) Der Mechanismus ist das erste exologische Hervorgehen aus dem esologischen Bereich.[8]) Er ist das System der Quantität. Die Zahl ist das Bindeglied zwischen der esologischen und exologischen Welt. Sie ist, wenn auch noch nicht

---

[1]) S I 898. [2]) S II 556. [3]) S II 1096. [4]) S III 112—13. [5]) S III 22. [6]) S I 904. [7]) S III 115. [8]) S III 1475.

Natur, so doch die erste symbolische Darstellung (rappresentazione). Die Naturation des Logos vollzieht sich, indem er sich allmählich vom (1) allgemein mechanischen mit den Kategorieen Raum, Zeit, Bewegung durch den (2) mathematischen (Zahl) zum (3) dynamischen (Kraft, Gravität, Materie) entwickelt. Die Materie, die anfangs noch ununterschieden und unsichtbar, wird ätherisch und luminös, oder beginnt zu erscheinen, dann sich zu bestimmen (formen, bilden). Es sind dies die nebulosen und sideralen Formationen des (4) uranischen Logos. Dieser geht über zum (5) urano-geologischen (Gewicht, Wärme, Erdmagnetismus) und endlich durch den (6) geologischen (magnetischen, elektrischen und chemischen) zum (7) bionomischen, (8) vegetalen und (9) animalen Logos. Nach dem Prinzip der Quantität vollzieht sich die Naturation als allgemeine, besondere und individuelle. [1])

2. Der Phyzisismus.

Die nächste Frage ist das Quale. Von welcher Beschaffenheit ist die Natur? Darauf antwortet die Physik. „Die Qualität ist der Charakter der physischen Natur.“

a. Die übersinnliche Natur.

Die übersinnliche Natur ist das Reich der Ideen, die noch unversinnlicht über der Natur schweben, sie sind noch nicht in die sensible Welt übergegangen. Es sind die Ideen, die der sinnlichen Welt zu grunde liegen, supersensible Prinzipien; im wesentlichen die Mechanik, Physik und Organik, die sich naturieren. Die übersinnliche Natur ist die esologische Natur, die einerseits die ästhetische (sensible), andererseits die intellektuelle und als höhere Einheit beider die konzeptive Virtualität der Natur prästabiliert, um sie zu entfalten (realisieren). [2])

[1]) S I 906. D'Ercole, Einführg. in S III 126—27. Hier sei bemerkt, dass sich der Verfasser bei diesem weniger wichtigen Abschnitt in der Hauptsache auf die vortreffliche Einführung d'Ercoles stützt. D'Ercole hat auch zu Bd. IV und V vorzügliche Einführungen geschrieben und uns durch Anführung der für eine begrenzte Übersicht in Betracht kommenden Stellen die Arbeit wesentlich erleichtert. Denn da Ceretti in seiner Naturphilosophie über mehr als 3000 Seiten bis in alle Einzelheiten sich verbreitet, ist leicht zu ersehen, welch mühselige Arbeit da hätte geleistet werden müssen, um zu den für uns wichtigen Ergebnissen zu gelangen. So verdient d'Ercole als sicherer und umsichtiger Führer durch die endlose „Natur“ unseren aufrichtigen Dank. [2]) S I V 267,323.

b. Die sinnliche Natur.

„Das Bewusstsein kann die Kategorieen seines Andersseins nicht entwickeln, wenn es sich nicht in sie hineingewickelt hat. Diese kategorische Einwicklung des Bewusstseins in sein Anderssein ist die Schaffung des Andersseins in sich, ist die sinnliche Natur, die kategoriale Beschaffenheit der sinnlichen Natur. Dies ist das Bewusstsein, das sich, den Schöpfer, in seinem Geschöpf vergisst (sich aus dem Sinn verliert = dimentica) und sich das natürliche Sinnenwesen schafft als Symbol, streng genommen, als Gedenkstein (Erinnerungsmittel = monumento) seiner Vergesslichkeit (Sinnlosigkeit)", als Niederschlag seiner Sinne.[1]) Das sinnliche Bewusstsein agiert nicht isoliert, sondern in Verbindung mit dem übersinnlichen. „Wir sprechen nicht das sinnliche Objekt aus (wir sagen nicht: dieses Pferd, diese Zypresse, sondern das allgemeine: Pferd, Zypresse), sondern eine eigene theoretische Formulierung in Bezug auf das sinnliche Objekt. Oder: Wir sprechen nicht das aus, dessen wir uns sinnlich bewusst sind, sondern das, dessen wir uns übersinnlich bewusst sind".[2])

c. Die empfindende Natur.

„Die Realität der sinnlichen Natur ist die empfindende Natur".[3]) Sie empfindet in drei Stufen: 1) allgemein (mech.), besonders (phys.) und individuell (biolog.). Das allgemeine Empfinden kommt der gesamten Natur zu (da die Natur nur in dem, was sie empfindet, bestehen kann), jedoch mit mannigfach verschiedenem quantitativen und qualitativen Grade der Empfindung. Die Minerale empfinden nicht das vegetale Leben, die Pflanze nicht das animale, das Tier nicht das noetische; aber jedes Wesen empfindet sein eigenes Leben. Die empfindende Natur formt, aber reflektiert nicht die eigene Formation; deswegen kennt sie nicht die theoretische Formungsfähigkeit (pass. = formolabile), noch das Formungsvermögen (act. = formolativa) der Natur. „Sie empfindet die Verschiedenartigkeit der Empfindung und agiert demgemäss. Dies ist ihre wesentliche Beschaffenheit". So empfindet die Erde die Attraktion und Repulsion, und gemäss der Tätigkeit dieser bewegt sie sich. Sie empfindet die Wärme und dehnt sich aus, sie empfindet die Kälte und zieht sich zusammen.[4]) Die Natur ist zugleich Subjekt (die natürliche Psyche) und Objekt, sie empfindet und wird empfunden.

---

[1]) S IV 350. [2]) S IV 349. [3]) S IV 431. [4]) S IV 253 fg.

Aus der sensitiven Fähigkeit entspringen andere psychische Funktionen wie die instinktive, ästhetische, begehrliche. Die eigentliche Sensitivität ist erst in der biologischen Natur gegenwärtig und tätig. Alles empfindet sich in der biologischen Natur, alles ist im Leben und das Leben in allem.[1]) Erst wird der autobiothetische Versuch gemacht zum Leben (die protobiotische Sensitivität), dann entfaltet sie sich zum vegetalen und animalen Leben. Die wirklich empfindende Natur ist nicht die isolierte physische, noch die isolierte metaphysische, sondern deren innere Einheit, die Psyche.[2]) Der Mensch, das höchste der animalen Wesen, kennt seine Grenzen, folglich denkt er in seiner Sensitivität kategorial. „Das Empfinden ist unreflektiertes Denken, doch das unreflektierte Denken ist reflektiertes Empfinden".[3]) Im Menschen hat die natürliche Subjektivation ihren Höhepunkt, d. h. ihren Zweck erreicht. Die Evolution der psychischen Subjektivität besteht darin, dass die subjektiven Seelen gemeinsam bestrebt sind, die monoteleothetische Seele (die sich selbst zum Zweck setzt) zu subjektivieren, d. h. die Seele, welche die alloteleothetischen Seelen in sich aufnimmt, oder die Seele, welche die sensitiven Seelen durch eine gemeinsame Idee verbindet.[4])

d) Die überintelligible Natur.

„Wie man übersinnlich die Natur nennt, welche die sinnliche Wahrnehmung übersteigt und folglich ein weitergehendes (sinnliches) Begreifen voraussetzt, so heisst überintelligibel jene, welche die intellegible übersteigt und folglich das weitergehende (intellektuelle) Begreifen voraussetzt." Mit anderen Worten: „Wir erachten als wirklich übersinnlich die Natur, die wir nicht mit den Sinnen wahrnehmen können, aber doch wahrzunehmen bestrebt sind; geradeso erachten wir für überintelligibel die Natur, die wir mit dem Intellekt nicht erfassen können, aber zu erfassen bestrebt sind".[5]) Die überintelligible geht der intelligiblen Natur voraus. Sie gehört der sensitiven Natur an, kennt daher noch nicht den Zusammenhang der Weltendinge, sie kann ihn nur ahnen: Ihr Wesen ist das Mystische. Solange das Bewusstsein Sinnendinge betrachtet, ohne sich problematische Ideen zu bilden, ist es wesentlich sensitiv; bildet es solche, so ist es wesentlich überintelligibel, und erst mit der theoretischen Lösung des Problems wird es intelligibel. Die über-

[1]) S IV 465. [2]) S IV 472. [3]) S IV 474. [4]) S IV 523. [5]) S IV 525.

intelligible Natur ist das virtuelle Prinzip der intelligiblen Natur wie der Same der Keim der Pflanze. Sie ist die „erste ideale Natur". Mit dem ersten Gedankenkeim, den die sensitive Natur aufnimmt, indem sie zur überintelligiblen übergeht, beginnt sie zu fragen, Probleme zu stellen, um allmählich diese zu lösen und „ihre eigene Mystizität mythisch zu entwickeln".[1])

„Die Natur ist das Mysterium der Idee, wie die Idee das Mysterium der Natur. Was die Idee mysteriös macht, ist die Natur, und was die Natur mysteriös macht, ist die Idee."[2]) „Das physisch-metaphysische Mysterium hat seinen Ursprung in dem in sich zweideutigen (sensitiven und intelligiblen) Bewusstsein selbst."[3])

e. Die intelligible Natur.

„Die intelligible Natur beschäftigt sich hauptsächlich damit, die raum-zeitlichen Zufälligkeiten zu vergleichen und gemeinsam zu entwickeln, kümmert sich aber nicht um die ersten und letzten Gründe, da sie leere Fiktionen oder wenigstens überintelligible Gründe sind."[4]) Das überintelligible Bewustsein wandert tastend umher und kommt zu dem Schlusse, dass die Natur mystisch ist. Die intelligible betrachtet die einzelnen Phänomene und erklärt, das Absolute bestehe in der Relativität. Das höchste Moment der intelligiblen Natur ist der Kantische Schluss: „Wir wissen, wie das Ding in uns, nicht, wie es an sich ist."[5]) Im Gegensatz zur überintelligiblen weiss sie wenigstens, wie das Ding in uns ist. Die drei wesentlichen Momente der intelligiblen Natur sind:

1) die Voraussetzung eines Prinzips,
2) die intellektuelle Entwicklung der Voraussetzung,
3) die empirische Bestätigung oder Negierung der intellektuell entwickelten Voraussetzung.[6])

„Jegliches Problem intelligibler Natur löst sich auf in ein Problem der entsprechenden intelligenten Natur."[7])

f. Die intelligente Natur.

„Die Realität jeglicher intelligiblen Natur ist die intelligente Natur."[8]) „Die objektive Natur verstehen heisst: die subjektive Natur, die in der objektiven schlummert, entwickeln und erkennen."[9])

---

[1]) S IV 529 33. [2]) S IV 556. [3]) S IV 557. [4]) S IV 616. [5]) S IV 628. [6]) S IV 617. [7]) S IV 699. [8]) S IV 697. [9]) S IV 699.

„Ich bin nur ich, insofern ich im Nicht-Ich, und nur Nicht-Ich, insofern ich im Ich bin.“ Der Schlaf ist ein Sinnbild der schlummernden Subjektivität. Die reale Natur lässt sich auf ein Minimum von Subjektivität zurückführen (oder bis zu einem Maximum derselben bringen), doch ist sie nicht gänzlich der Subjektivität zu entkleiden.[1] Die schlafende, träumende und wache Subjektivität bilden einen Syllogismus. „Der höchste Grad der kategorialen und gesunden Intelligenz ist der, in dem die Intelligenz sich selbst als intelligentes Subjekt reflektiert und erfasst.“[2]

g. Die unbegreifliche Natur.

Was die Intelligenz nicht mehr begreift, wo sie nicht mehr zuständig ist, da beginnt das Gebiet der nach dem reinen Begriff begreifenden Natur. Und dieser Uebergang ist die unbegreifliche Natur. „Die Idee der Natur ist nicht die Natur selbst, und die Natur selbst nicht die Idee der Natur, folglich ist sie notwendigerweise unbegreifliche Natur.“[3] „Die Unbegreiflichkeit ist das reinste Nichtsein im Sein.“[4] Die absolute Unbegreiflichkeit ist das absolute Anderssein, ist die Natur an sich; die absolute Begreiflichkeit ist das absolute Selbst, ist die Idee an sich.“[5] Die allgemeinste Formel dafür lautet: „Die Natur ist nicht Idee“ oder: „Die Idee ist unzureichend und unfähig, die Natur zu realisieren“ („Ich kann mir Geld denken, aber doch nicht durch die Idee machen“). Historische Manifestationen des unbegreiflichen Bewusstseins sind der Skeptizismus und der Nullismus (Buddhismus). Das „Ding an sich“ (Ding in weitester Bedeutung) ist unbegreiflich: die Natur (Sein) an sich wie die Idee (Wesen) an sich. Erst die gegenseitige Beziehung macht sie begreiflich.[6]

h. Die begreifliche Natur.

„Der Philosoph, der esologiert“, d. h. sich nur in der Ebene des logischen Gedankens bewegt, und „der Naturforscher, der exologiert“, d. h. nur die einzelnen natürlichen und experimentellen Daten erforscht, müssen ihre eigene Unzulänglichkeit empfinden. Die Begreiflichkeit beruht auf der Verbindung des esologischen und exologischen Elementes.[7] Das Bewusstsein begreift Subjektivität und Objektivität als Momente desselben Bewusstseins.[8]

[1] S IV 755. [2] S IV 764. [3] S IV 810. [4] S IV 798. [5] S IV 793. [6] S IV 807. [7] S IV 877. [8] S IV 940.

i. Die begreifende Natur.

„Die begreifende Natur ist der Art, dass darin das, was begriffen werden soll, dasselbe ist wie das Begreifende. Deshalb ist es die Natur, deren Anderssein das Selbst ist.[1]) Sie ist „die Position des spekulativen Bewusstseins, in der es sich begreift als gleichzeitige und wechselseitige autonome Entwicklung des Symbols (der physischen Natur) und der Interpretierung (der metaphysischen Natur), um nicht seine physische Qualität in seiner metaphysischen zu verlieren und umgekehrt".[2]) „Die Natur ist in Wirklichkeit eine solche, als welche sie begriffen wird, und sie wird so begriffen, wie sie wirklich ist oder als das virtuell bis ins Unendliche vom Bewusstsein Definierbare". „Dies ist eigentlich die wesentlichste idealistische Beschaffenheit der Natur, die nicht mehr und nicht weniger sein kann als das Bewusstsein, das die Natur qualifiziert. So entsteht die Natur, welche die Natur begreift, (d. h. das begreifende Bewusstsein. — D'Ercole, Note) als magisches Werk ihrer eigenen Energie". „Die begreifende Natur lehrt, dass die absolute Beschaffenheit der Natur ganz dieselbe ist wie die absolute Beschaffenheit des naturierenden Bewusstseins".[3]) „Das Bewusstsein, das sich selbst begriffen hat, handelt, weil es will, und will, weil es weiss; aber es weiss, weil es wissen will, und will wissen, weil es sich in seinem Streben nach Wissen betätigt, oder weil es seinen theoretischen Willen praktisch realisiert". So ist das eine und das andere bald Prius, bald Medium, bald Posterius des einen Syllogismus.[4])

3. Der Organismus (Biologie).

Die biologische Natur, das Leben, ist nicht mehr wie die mechanische und physische wesentlich quantitativ, resp. qualitativ, sondern qualifikativ.[5]) Sie ist „das Bewusstsein, das als naturierende Idealität lebt".[6]) Der biologische Organismus besteht aus drei Stufen:

1) dem allgemeinen fortwährenden Leben, dessen Entstehen und Vergehen sich noch nicht unterscheiden (das kosmische Leben),
2) dem allgemeinen Leben, entwickelt in der Besonderheit, dessen Entstehen und Vergehen sich in einer hypothetischen und mythischen Existenz unterscheiden (das geologische Leben),

[1]) S IV 941. [2]) S IV 950. [3]) S IV 263—64. [4]) S IV 953. [5]) S IV 323. [6]) S V 1.

3) dem Leben, das vermittels der ausdrücklich unterschiedenen Wirklichkeit des Entstehens und Vergehens seine eigene Individuation erlangt hat (das phytozootische Leben).

Das erste steht in der allgemeinen Form des uranischen Systems: a) Die kosmische Substanz verdichtet sich zu b) Nebel und wird zum c) Sternensystem. Das zweite wiederholt in der Besonderheit die Momente des kosmischen Lebens: a) Luft (— kosmische Substanz), b) Dampf (— Nebel), c) plutonisches Feuer (— Sonne). Das dritte unterscheidet den Syllogismus: a) Vegetabilität (reproduktives Organ der Gattung und der Spezies), b) Gangliarität (Nervensubstanz, Organ der Empfindung der konkreten Individuation), c) Cerebralität (Organ der Subjektivation).[1])

Die ästhetische Idee setzt die Natur, die intellektuelle reflektiert sie und die konzeptuale koideiert beide (d. h. bringt die Ideen beider zu konformem Ausdruck). Das Gefühl (1) empfindet, (2) versteht und (3) begreift (untrennbarer Syllogismus!) die Natur gemäss der Natur des Gefühls; der Intellekt empfindet, versteht und begreift sie gemäss der Natur des Intellekts, ebenso verfährt die Konzeptivität gemäss der Natur des Begriffs. Der Geist ist immer gegenwärtig und bewusst, doch überwiegend sentimental im Sentiment, überwiegend intellektuell im Intellekt etc. Das Gefühl schafft die reale Entwicklung der poetischen Natur. Diese verliert ihre Wahrheit in der prosaischen Intellektualität und wird für phantastisch erklärt. Die weitere Entwicklung führt endlich zum Begriff oder der philosophischen Natur. Gefühl und Intellekt sind entgegengesetzt. Was jenes produziert, weist dieser zurück. Doch der philosophische Begriff zeigt ihre gegenseitige Berührung und ihre Vereinigung.[2])

„Die Entwicklung der Natur kann nur die Entwicklung des menschlichen naturierenden Bewusstseins sein".[3]) „Die menschliche Seele entsteht aus dem sympsychischen Bewusstsein der subhumanen Seelen". (Vergl. oben S. 16.) Die ästhetische Seele tritt ins Dasein, sobald sie Objektivität und Subjektivität (im Ich) zu vereinigen beginnt. „Die primitive natürliche Ästhetik ist die Konfusion der Subjektivität und Objektivität, die konfus die Unterscheidung anstrebt". Das natürliche ästhetische Bewusstsein entwickelt sich dann weiter, nachdem es die ästhetische

[1]) S I 908—10. [2]) S V 1—6. [3]) S V 10.

Position reflektiert hat (idologische Natur = Natur der Idole), zur ästhetischen Synthese der unterschiedenen Positionen, zur ästhetischen Spekulation, d. h. dem theologisch ästhetischen Bewusstsein, das die Natur in Gott erkennen will. Dann wird es anthropoteleologisches Bewusstsein, dessen Formel lautet: Erkenne den Menschen als Subjekt dieser in Gott seienden Natur! und schliesslich anthroposophisches Bewusstsein, das uns lehrt: Werde deiner selbst bewusst! Erkenne Gott in dem Menschen! (Christentum.) Während sich die ästhetische Natur nur auf eine übermenschliche Autorität stützt, stützt sich die intellektuelle nur auf eine menschliche.[1]) So kommt das intellektuelle Bewusstsein nach empirisch-induktiven Forschungen endlich zum Begriff. Es begreift sich als Ursache und Ausgangspunkt alles Wissens, es wird Selbstbewusstsein und hat damit seine Subjektivität erreicht. Diese aber ist die Position des Geistes, der Synautologie.

III. Die Synautologie.

„Die Synautologie ist der Gedanke des Denkenden", der Logos für sich, die zu sich aus ihrem Anderssein zurückgekehrte logische Idee, der Geist. „Die konkrete Wahrheit des Geistes ist der Mensch".[2]) Der Mensch wird betrachtet als Subjekt (in se positus), als Objekt (in se reflexus) und in seiner Absolutheit (in se conceptus). Danach teilt sich die Synautologie 1. in Anthropologie, 2. Anthropopädeutik und 3. Anthroposophie.[3])

1. Die Anthropologie oder der subjektive Geist.

Die Anthropologie betrachtet den Menschen als allgemeines Subjekt, nicht als isoliertes Individuum.

a. Die Psychophysiologie.

Ihre erste Aufgabe ist es, die Einheit seiner Physik und Metaphysik, des Körpers und der Seele, nach den unmittelbaren psychophysischen Bestimmungen zu untersuchen.

b. Die Noologie.

Sodann hat sie den Menschen im theoretischen Prinzip der Subjektivität, (nach D'Ercole:) „in seinem Apparat, der ihn

[1]) S V 79—80. D'Ercole, Einführg. in S V. Dieser Band blieb (wie das ganze Werk) unvollendet, ist jedoch nach der ganzen Anlage leicht zu ergänzen. Auf Einzelheiten dürfen wir verzichten. [2]) S I 912. [3]) S I 913.

zum praktischen Leben ausrüstet", zu betrachten.[1]) Die Noologie lehrt den Prozess der psychischen Subjektivierung. Das Bewusstsein offenbart sich zuerst als (1) krankes Bewusstsein (Position), dann als (2) genesendes (Reflexion), schliesslich als (3) gesundes Bewusstsein (Begriff.)[2])

1. Das kranke Bewusstsein.

Das kranke Bewusstsein bezeichnet das noologische Herausgehen aus der Natürlichkeit. Deswegen ist es nicht mehr Bewusstlosigkeit und noch nicht wahres Bewusstsein. Es ist ein blosser Übergang, durch den das Bewusstsein in die Existenz tritt, ohne dass es sich als bewusst begreifen kann.

Die erste Stufe des kranken Bewusstseins ist der Traum. Zu ihm gehören der natürliche, vollständig automatische Somnambulismus, der künstliche oder Magnetismus (der Magnetisierte handelt nicht mehr automatisch, sondern mit Bewusstsein, aber mit Bewusstsein des anderen Ichs, des Magnetisators) und der wachgerufene Traum (sogno ricordato), der schon eine gewisse, wenn auch unvollkommene Realität hat, da ihm wirkliche Dinge oder Geschehnisse zu grunde liegen.[3])

Die zweite Stufe ist die Sinnlosigkeit (demenza). Ihre Entwicklungsmomente sind: α) der Wahnsinn (mania), der sich nicht nach der Realität richtet, β) die Narrheit (pazzia), die z. T. nach der Realität handelt, z. T. in Abirrung verfällt, γ) die Blödheit (stupidità), die ein Übergang von der Sinnlosigkeit zu einem untätigen, aber nicht mehr der Realität abgekehrten Verstande ist. Die Abstumpfung des Sinnes kennzeichnen der Automatismus, die absolute Untätigkeit, der Kretinismus, der über die primitivsten (instinktiven) Gefühle nicht hinauskommt, und der Hebetismus, ein kindliches Bewusstsein, das schon gewisse Affektionen (Melancholie, Fröhlichkeit) annimmt.[4])

Die dritte Stufe des kranken Bewusstseins bildet der magische Sinn (magia). Das magische Bewusstsein ist bald krank, bald gesund. Es glaubt Wunder tun zu können und macht sich, das Subjekt, zu einem übernatürlichen Wesen, oder es sieht in der objektiven Welt wunderbare Erscheinungen, Halluzinationen, oder es gerät in Verzückung, Extase, in eine Welt der Wahrscheinlichkeit. Das magische Bewusstsein bedeutet die Krisis der Krankheit.[5])

---

[1]) S I 913—15. [2]) S I 431. [3]) S I 432—35. [4]) S I 435—38. [5]) S I 438—40.

2. Das genesende Bewusstsein.

Wenn das Bewusstsein die Krisis überstanden hat, ist es nicht mehr krank, aber noch schwach. Das äusserst sich zunächst im flachen (oberflächlichen = leggiera) Bewusstsein. Es herrscht eine unmittelbare subjektive Beweglichkeit der Sinne, ein unmittelbares Urteilen.

Das langsame Bewusstsein (coscienza tarda) empfindet die Unzulänglichkeit der Flachheit und sucht sich zu vertiefen durch hartnäckiges Repetieren, ordnungsmässige Forschungen und pflichtschuldige Arbeitsamkeit.

So entsteht das tiefe Bewusstsein. Das flache unterschied dialektisch einzelne Momente. Es setzte sie nur, nahm aber die Position nicht wieder auf, vergass sie und schuf neue Positionen Das langsame hielt an den Positionen fest, konnte aber infolge der Langsamkeit seiner Dialektik nicht zum Prinzip des Prinzips gelangen. Das tiefe entwickelt nun Kategorieen aus Kategorieen fasst sie fortwährend wieder zusammen und vervollständigt sich auf diese Weise fortwährend, d. h. es ist System, das, um eine absolute Einheit zu begründen, alle Abstrakta unter ein regulatives Prinzip bringt. Das tiefe Bewusstsein betätigt sich als unmittelbar schöpferischer ästhetischer Geist, sodann durch induktive Forschung al, wissenschaftlicher Geist, um schliesslich als spekulativer und eigentlich philosophischer Geist, in dem die Idee sich selbst begreift, in den Zustand der Gesundheit einzutreten.[1])

3. Das gesunde Bewusstsein.

Das gesunde Bewusstsein hat keinen Begriff, der sich nicht umsetzte in einen Willen, noch einen Willen, der sich nicht umsetzte in die Tat. Es tut das, was es will, weil es will, was vernünftig ist.

α. Die Position des gesunden Bewusstseins.

Die erste logische Position ist die äussere Betrachtung (contemplazione) mit den Momenten der (1) Beobachtung, (2) Zurückerinnerung und (3) Phantasie, die zweite die äussere Empfindung mit den Momenten der (1) Erregung, (2) Leidenschaft (passione) und des (3) Gefühlsausbruchs (Affekts), die dritte der freie Gedanke, der in den beiden vorhergehenden als deren Mittel-

[1]) S I 440—47.

begriff versteckt schlummert. Der Gedanke äussert sich im (1) Urteil, in der (2) Entscheidung (criterio), deren absolute Form der Schluss ist, und im reinen (zunächst nur gesetzten) (3) Vernunftschluss (rationalità), mit dem im Bewusstsein zuerst der Gedanke auftritt, dass alle Realität Einheit von Idee und Natur oder Geist ist, dass die Natur veräusserte Idee, die Idee Natur in ihrem Anderssein, der Geist die Idee mit der Natur ist als die konkrete Einheit beider Abstraktionen. [1])

β. Die Reflexion des gesunden Bewusstseins.

Diese Einheit sucht nun das Bewusstsein zu begreifen und stellt zunächst Reflexionen an. Es reflektiert zuerst auf Objekt und Subjekt, ohne deren gegenseitige Bestimmung zu beachten (Dogmatismus), entdeckt dann diesen Fehler (Kritizismus) und sucht ihn zu beseitigen (Rationalismus). Es erreicht jedoch seinen Zweck noch nicht, da es nur reine Intellektualität ist. Die syllogistische Dreiheit des Rationalismus ist 1) die Hypothese, 2) der Empirismus und 3) die Theorie, der eine äussere und innere Erfahrung zu grunde liegt. „Die Theorie ist der Bewusstseinsprozess, in dem die ungeordnete Erscheinungswelt der Erfahrung systematischen Zusammenhang erhält." [2]) „Die Theorie als zu entwickelnder Logos des Begriffes selbst besitzt die innere Dialektik." [3]) Nach ihr verfährt der Begriff des gesunden Bewusstseins. [4])

γ. Der Begriff des gesunden Bewusstseins.

Die Gesundheit besteht im Begreifen. Das Bewusstsein ist absolut gesund, wenn es begreift, dass das Absolute das Bewusstsein ist, und dass der absolute Zweck des Bewusstseins die eigene Bewahrheitung ist. Es begreift jetzt, dass sein absoluter Syllogismus das Schöne, das Gute und das Wahre ist, und setzt sich zum absoluten Selbstzweck das Erkennen, Wollen und Handeln. Ausserdem begreift es, dass die Einheit des Syllogismus unteilbar ist, d. h.: in jedem Terminus sind drei, oder: eins kann nicht ohne die drei sein. So ist das absolut Schöne gut und wahr, das absolut Gute schön und wahr, das absolut Wahre schön und gut und zugleich deren höhere Einheit und überhaupt der höchste Begriff, Gott. Das Schöne ist die absolute Form, das Gute das absolute Wesen und das Wahre der absolute Begriff.

---

[1]) S I 447–76. [2]) S I 484. [3]) S I 490. [4]) S I 477–90.

Als Begriff der isolierten Unendlichkeit begreift er, dass die Vernunft das Universum schafft, regiert und wandelt und als absolutes Prinzip, als Subjekt, als Gott alles ordnet im Sinne des Schönen, Guten und Wahren.

Als Begriff der isolierten Endlichkeit begreift er, dass alles relativ ist. Das Wahre als Position geht in andere Positionen über, das Wahre wird. Das reine Werden ist das absolut Wahre.

Als absoluter Begriff begreift er: Das Wahre ist der seinem Objekte kongruente Begriff. Das Bewusstsein in dieser Position ist die Logik, der Gedanke, der sich selbst denkt, Gedanke des Gedankens. Es begreift das Unendliche in der Endlichkeit und diese in jenem. „Das Unendliche ist das Gute, ist das Wahre, und das Endliche ist seine Negation." [1] Die Spekulation ist das absolute Prinzip der Wahrheit. Die sich auflösende Spekulation wird Wille. Der Wille ist das wirksame Herausgehen aus der Spekulation. [2]

c. Die Praxeologie.

„Die Praxis ist der Begriff, der sich ausser sich bewahrheitet." [3] Sie ist die äussere Form der ihr innewohnenden Theorie.

α. Der für das Subjekt tätige Geist.

Der subjektive Geist, der für seinen Logos tätig ist, sorgt zunächst für seine individuelle Natur, den Körper. Dieser wird anfangs von einem andern Subjekt geleitet, wenn 1) seine eigene Subjektivität noch nicht entwickelt ist (Kindheit), oder 2) wenn er unfähig ist, sich zu erheben, (Schwäche), oder 3) wenn er unzulänglich ist (Unwissenheit). Sodann sorgt der praktische Geist für die individuelle Seele 1) durch Erziehung (im Knaben- und Jünglingsalter), 2) durch ökonomisches Handeln, das zu Besitz und damit zu Macht und Machtstellen führt, und 3) auf der juridischen Stufe durch Verfechtung einer Überzeugung, für die man siegt oder stirbt. Die Seele darf aber nicht in sich selbst beharren, sie muss Fühlung gewinnen mit der Natur, mit ihr eins werden. Anstatt nach strengem Vorsatz der Überzeugung zu handeln, entwickelt nunmehr die Seele ihre Natur und verliert so das Rigorose des starren Prinzips. [4]

---

[1] S I 501. [2] S I 490—501. [3] S I 503. [4] S I 504—23.

β. Der für den Logos des Andern tätige Geist.

1. Der Geist, der die Natur formt, der sie für sich, für den Dienst der Idee, umformt. „Der Mensch schafft die Schöpfung fortwährend um (trasnatura la Natura), weil er ein konkreter Geist ist, dem gegenüber die Abstraktionen nur ein augenblickliches, vorübergehendes Recht haben können", und zwar „übt der Geist eine um so mächtigere und wirksamere Herrschaft über das Andere aus, je grösser die konkrete Wahrheit ist, die er selbst aufzuweisen hat. Daher ist die unorganische [1]) Natur der organischen preisgegeben, die Pflanze dem Tiere, das Tier dem Menschen, der Naturmensch dem Kulturmenschen, der Idiot dem Weisen, der Weise Gott und Gott sich selbst." [2]) Unter dem für die Natur tätigen Geiste sind zu verstehen Ackerbau, Industrie und Handel. Doch noch bleibt die Natur Natur, sie ist nur reguliert wie das geackerte Feld, der eingedämmte Fluss. Nur die Form hat sich modifiziert.

2. Der Geist, der die Natur schafft. Durch Aussaat, Anpflanzungen, Okulieren, Scheiden der Metalle schafft sich der Mensch eine neue Natur.

3. Die Natur, die Geist wird. Der Geist der Natur konstituiert sich nach dem mechanischen, physischen und organischen Prinzip und offenbart sich in der Statistik, Verwaltung (mech.), in Verordnungen für öffentliche Fürsorge und Hygiene (phys.) und im anthropologischen, ethnischen, familiären und rechtlichen Geist. [3])

γ. Der für die logische Einheit von Subjekt und Objekt tätige Geist.

Auf dieser Stufe sucht der praktische Geist seinen absoluten Zweck, das Schöne, Gute und Wahre zu realisieren. Er versucht es zuerst allgemein ästhetisch nach intuitivem Empfinden, wendet sich dann der Religion, dem Gottesdienst, zu, um endlich zur Gotteserkenntnis, zum philosophischen Gottesdienst zu gelangen als der Geist, der hinwirkt auf die Einheit seines absoluten Begriffs [4])

2. Die Anthropopädeutik oder der objektive Geist.

a. Die (Universal-) Geschichte ist die Weltdialektik des objektivierten Subjekts.

[1]) Unorganisch steht hier im Sinne der gewöhnlichen Auffassung, denn für C. ist alles organisch, nur dass die Minerale z. B. einen geringeren Geistesinhalt haben als die Pflanzen. [2]) S I 525. [3]) S I 523—37. [4]) S I 538—47.

b. Die Didaktik ist der systematische logische Gehalt der objektiven Dialektik. Sie zerfällt in α) Priesterlehre (Position; abstrakt göttlich), die das Wahre lehrt, weil es absolut, β) die Politik (Reflexion; abstrakt menschlich), die das Wahre lehrt, weil es nützlich, und γ) Schule (Begriff), die das Wahre lehrt, weil es vernünftig.[1])

c. Das Recht. „Das Recht ist die im Subjekt systematisierte Objektivität selbst".[2]) Es ist die mundane Realität der Freiheitsidee. Die Freiheit ist das Wesen des Geistes. Der Geist setzt die Freiheit isoliert im Subjekt: Das Recht der Willkür (Anarchie). Dem tritt das befehlende (öffentliche) Recht (Despotismus) gegenüber, um schliesslich dem sanktionierten Recht (Konstitutionalismus) Platz zu machen.

„Die Persönlichkeit ist das allgemeine Recht, mit dem das Subjekt seine Position in der Gemeinschaft rechtfertigt und den Kreis abgrenzt, in dem es frei seine äussere Tätigkeit entwickeln kann".[3])

Sie erlangt ihre Position, Dialektik und deren Vereinigung im Besitz, im Eigentum: 1) den Selbstbesitz als freier Mann, 2) den Besitz von Anderem als Eigentümer und 3) beides vereint im geistigen Besitz.

Die Kriminalität bedeutet die Negierung der juridischen Freiheit. Durch die Bestrafung erfolgt die Negierung der Negierung, und wir kehren zurück zur juridischen Position, zur Moralität.[4])

Die Moralität (oder das subjektive Recht) ist (1) die der subjektiven Überzeugung; sie geht bis zur Sophistik. Dann folgt eine Reaktion. Man trifft Übereinkommen. Auf der zweiten Stufe haben wir (2) die Moralität in der objektiven Notwendigkeit (α) die religiöse, β) gewohnheitsmässige Moralität, γ) die Sitten), die objektive Moralität (oder das objektive Recht). Die dritte und höchste nimmt (3) die absolute Moralität (oder das absolute Recht) ein. Wenn wir die Sitten nicht undiskutiert in den Gesetzeskodex als ein sanktioniertes Prinzip aufnehmen, sondern dem Sinne (Logos) der Sitten selbst nachsinnen und darüber diskutieren, inwieweit sie den rationalen Prinzipien des Rechten und Billigen kongruent oder nicht kongruent sind, dann haben wir absolute Moralität. Da die Sitten aber bei verschiedenen Völkern, Rassen, Sekten verschieden sind, gibt es keine absolute Moralität im Sinne von für alle

[1]) S I 916—18. [2]) S I 916. [3]) S I 569. [4]) S I 564—90.

Völker allgemein gültiger Moralität. Die moralischen Widersprüche berühren in Wirklichkeit nicht das logische Wesen der Moralität, sondern nur zufällige Formalitäten. Nicht die Moralität widerspricht sich, sondern Überzeugung der Ueberzeugung. Sitten den Sitten. Gesetze den Gesetzen. „Die absolute Moralität ist das innere Bewusstsein des Guten und des Rechten, das der eigenen korrelativen geistigen Objektivität entspricht." Die Subjektivität jedes Volkes entspricht der eigenen geistigen Objektivität. Die moralische Idee setzt der Freiheit eine Grenze und bestätigt ihre Freiheit durch Überschreiten dieser Grenze, d. h. durch Reformierung der alten Moralität entsprechend den neuen Überzeugungen, so dass die absolute Moral der Mittelbegriff zwischen der subjektiven Moral (convinzione) und dem objektiven Zwange (Sitten, Gesetze) ist.[1])

Der Geist, der in der absoluten Moral seine absolute Freiheit erlangt hat, konstituiert seine eigene Freiheit im Recht.

Das Recht konstituiert sich zunächst nach dem ästhetischen Prinzip. Es tritt auf als natürliche Empfindung der Zuneigung in der Familie, in der Verehrung der Stammesältesten und in mystischer Gottesfurcht.

Dann konstituiert es sich nach dem reflexiv intellektuellen Prinzip: 1) Primitive Organisation des Naturrechts oder die instinktive Scharung (congregazione), 2) Disorganisation durch die entwickelten Widersprüche des subjektiven und objektiven Bewusstseins (Kampf aller gegen einzelne, der einzelnen gegen alle). 3) Aus dieser Kalamität der Gegensätzlichkeit entsteht die Uebereinkunft aller (convenzione), das imperative Regiment zu begründen, entsteht der soziale Organismus, das unverletzliche Gesetz, die erste Bürgerschaft. Die gemeinsame Übereinkunft ist das höchste Prinzip auf der Stufe des reflektierten Rechtes

Das Recht, das sich nach dem logischen Begriff konstituiert, ist 1) in der rein ethnischen Position der subjektiv verneinende Wille (Staatsrecht). „Das allgemeine Prinzip politischen Regimes ist:

α) gewähren lassen, damit sich die einzelnen Völker (Staatsrechte) durch gegenseitige Reflektion und Zensur verbessern;

β) die Übermacht verhindern, damit keine Abstraktion gegen das Konkrete ein Übergewicht bekommt". [2]) Die Regierung

[1]) S I 600—602. [2]) S I 626.

hat dafür zu sorgen, dass die gesetzliche Autonomie des Subjekts in keiner Weise unterdrückt wird, da die Subjektivität das Prinzip ist, aus dem die Objektivität hervorgeht.

2) Das Recht des Volkes wird Recht der Völker (Völkerrecht) durch Lehren und Lernen. Da unterscheiden wir drei Momente: α) Die Völker sind rechtlich von einander unabhängig, β) abhängig, γ) mit einander übereingekommen.

3) Die höchste Stufe des Rechts endlich ist das rein logische, absolute Recht (Universalrecht). Das Wesen, der Sinn des Rechtes ist die Freiheit, daher ist mit deren absoluter Konstituierung das absolute Recht konstituiert. In der Position ist die Freiheit der für sich konstituierte Wille (Naturmensch), in der Reflexion der Wille, der seine Abhängigkeit vom andern kennt. Der Begriff der Freiheit lehrt: Keiner hat ein grösseres oder geringeres Recht, als es die eigene Fähigkeit ihm bietet. Breit und frei sei allen Fähigkeiten der Weltkreis göffnet, so dass das Subjekt beim Entfalten seiner Fähigkeiten nur in seiner eigenen Unzulänglichkeit ein Hindernis finde, nirgends sonst. Das menschliche Bewusstsein verlangt zur rechtlichen Aussöhnung, dass das Subjekt einzig und allein von der eigenen Fähigkeit abhänge. Dies ist die Formel des absoluten Logos (logischen Sinnes) der Freiheit: 1) „Ich kann, was ich will, wenn ich will, was ich kann". 2) „Ich kann, was ich will, wenn ich will, was ich erkenne". 3) „Ich kann, was ich will, wenn ich den mit seinem Logos (der Vernunft) übereinstimmenden Willen will". [1])

3. Die Anthroposophie oder der absolute Geist.

Die Anthroposophie will den Menschen im allgemeinen begreifen. Der Mensch begreift sein absolutes Bewusstsein in dem Syllogismus des Schönen, Guten und Wahren. „Dieser Syllogismus, der in seinem allgemeinen Bewusstsein existiert, ist das göttliche Moment des Menschen". [2]) „Seine Entwicklung ist die göttliche Entwicklung, ist Gott, der im menschlichen Bewusstssein spricht". [3]) Die Religion ist die Offenbarung Gottes, ist der absolute Geist, der als exoterischer sich als ästhetische Offenbarung, als esoterischer als philosophischer Begriff gibt. Das antike „Erkenne dich selbst" ist „das höchste Moment der Anthroposophie". [4])

---

[1]) S I 602—31. [2]) S I 920. [3]) S I 920. [4]) S I 922—24.

a. Position des Begriffs.

Die Position des Begriffs bildet die Ästhetik und zwar *α*) als menschliche Ästhetik oder Kunst und *β*) göttliche Ästhetik oder Religion.

α) Die Kunst ist der Begriff, in seiner Universalität gesetzt".[1] „Der Künstlergeist ist unmittelbarer Begriff, weil die Kunst ihr Medium nicht kennt. Deshalb geniesst sie die Freiheit ihrer reinen, jungen Geistigkeit"[1]

β) Die Religion fordert das Prinzip der Prinzipien (Gott) nicht von der eigenen sensiblen Intuition (wie die Kunst), sondern von der übersinnlichen Offenbarung des Bewusstseins (der Religiosität).[2]

b. Reflexion des Begriffs.

Der unmittelbare Begriff wird vermittelt durch die induktive Wissenschaft; diese ist, soweit sie auf Erfahrung beruht, Naturgeschichte, soweit sie die Erfahrung übersteigt, Geschichte des Geistes.[3]

c. Begriff des Begriffs.

Die Vereinigung von Position und Reflexion, von ästhetischem und induktivem Wissen erreicht die Philosophie. „Die Philosophie ist der Geist, der seinem eigenen Begriffe nachgeht",[4] die Logik. In der Philosophie ist das Bewusstsein zu seinem höchsten Begriffe gelangt. Das logische Bewusstsein war der Anfang, und das erfüllte logische Bewusstsein ist das Ende.

Das kontemplative System.[5]

Der Geist entfernt sich mit dem Alter vom geistigen System und gelangt zum leidenschaftslosen oder kontemplativen System. So etwa äussert sich Ceretti in seiner Autobiographie „La mia celebrità (S. 105). In den letzten Jahren seines Lebens hat C. den Versuch zu einem neuen, selbständigen System gemacht. Er war

[1]) S I 25. [2]) S I 53. [3]) S I 24; 631. [4]) S I 868. [5]) Für diesen Abschnitt musste sich der Verfasser z. T. auf d'Ercole, „Notizia" stützen, da die Ideen des kontemplativen Systems z. T. in noch unedierten Manuskripten enthalten sind, aus denen d'Ercole zitiert. Die aus den Manuskripten angeführten Stellen werden hier nur mit der Seitenzahl in d'Ercole „Notizia" angeführt.

sich immer bewusst, nur ein Schüler Hegels zu sein, und in dem von ihm selbst betonten Streben nach Originalität kam er zum kontemplativen System, das einen Schritt weiter bedeuten sollte, in Wirklichkeit aber den Verfall seines philosophischen Denkens bedeutet: [1])

Nicht mehr der Gedanke (das Bewusstsein) des Gedankens bildet die höchste Wissenschaft, sondern das Bewusstsein der Bewusstseine (der Bewusstseinsweisen) [2]) Wenn C. jetzt sagt: „Das Absolute ist das Bewusstsein", so versteht er keineswegs darunter das denkende Bewusstsein (d. h. den Geist), wie er es früher getan. Dagegen verwahrt er sich ausdrücklich. [3]) Das Absolute, das Bewusstsein, lässt sich nicht bestimmen, sondern die bestimmbare Endlichkeit braucht als Einheit eine Grundlage, eben das unbestimmbare Bewusstsein, in dem alle Unterschiede verschwinden. „Die logische Notwendigkeit postuliert ein „imprädikables" Absolutes, während der Geist mit seinen Beziehungen einen Dualismus darstellt. [4]) Damit stellt C. wieder ein transzendentes Absolutes her, ein Abfall von Hegels Lehre des immanenten Absoluten, wie er grösser nicht gedacht werden kann.

Das Bewusstsein durchlebt drei Entwicklungsstufen oder Systeme. Ein System erstirbt in dem anderen, wie der Knabe im Jüngling stirbt und der Jüngling im Manne. Das erste ist das System der reinen Differenzierung oder Bewusstsein schlechthin (die Stufe der Empfindung), das zweite das der Opposition, der Gegenüberstellung der differenzierten Dinge (geistige Stufe, auf der wir uns heute befinden), das dritte und höchste ist das der Kontemplation. Auf dieser Stufe betrachtet das Bewusstsein völlig leidenschaftslos, auch der geistigen Fesseln entbunden, die Dinge, die sich zwar differieren, aber nicht gegenüberstellen. [5]) Die Dinge sind nur wirklich in der Vorstellung. Die Realität ist ein Traum. „Der Traum ist die positivste Realität, und nur der be-

[1]) In Überweg-Heinze, Grundriss Bd. IV, S. 574 der 10. Aufl. spricht Credaro von dem contemplativen System Ceretti's und nennt es „grossartig". Das scheint uns eine irrtümliche Wertung. Das grossartige System ist das panlogische, das contemplative dagegen auch nach d'Ercole und Ceretti selbst (s. die Kritik) der Verfall seiner Philosophie. Es wird daher eine kurze Skizzierung genügen, um so mehr, als er selbst es nicht systematisch dargestellt hat. [2]) M. C. 106. [3]) M. C. 108. [4]) M. C. 110. [5]) Consid. 166—67.

sitzt positive Realität, der die Realität zu träumen weiss.“ [1]) Er geht noch einen Schritt weiter und erklärt die Realität für ein Nichts. Das kontemplative System kümmert sich daher nicht um die miserable (!) Traumwelt, sein Zweck ist, das Subjekt von den weltlichen Dingen zu emanzipieren. Die Leidenschaftslosigkeit (spassionatezza), die alte stoische *ἀταραξία*, ist sein höchstes Ziel, und den Weg dazu zeigt uns die Philosophie.[2]) Die Leidenschaftslosigkeit soll keine Apathie gegen alles Geschehen sein, sondern über allem Geschehen als Zuschauerin stehen. Die Welt ist für das absolute Bewusstsein „eine einfache Bühnendarstellung“.[3])

[1]) D'Ercole, Notizia 331. [2]) D'Ercole, Notizia 336—37. [3]) Consid. 169

Kritik.[1]

I. Das kontemplative System.

Wir wollen in der Kritik mit dem kontemplativen System beginnen. Sie wird uns nicht lange aufhalten, da wir es hier nicht mit einem sehr ernsten System, wenn überhaupt mit einem System zu tun haben. Denn Ceretti selbst erklärt diese seine weitergehenden, originellen Ideen zwei Jahre vor seinem Tode für „Extravaganzen seines Denkens“,[2] und sein System richtet sich von selbst dadurch, dass es seinen doppelten Zweck verfehlt.

1) Es ist nicht originell, denn seine Ideen sind den Lehren Fichtes und Schopenhauers zumeist unbewusst entnommen und mit dem Hegelschen System in verworrener Weise vermischt.

2) Es ist kein Fortschritt über Hegel hinaus, sondern ein Rückfall auf frühere, (nach C. selbst) untergeordnete Systeme, es ist der Verfall seines eigenen Denkens, der den allmählichen Verfall seines gelähmten Körpers begleitete.

II. Das panlogische System.

Ceretti hat wohl sein ganzes Leben lang mit seinen, resp. Hegels Gedanken gerungen, um ein reines, klares System zu schaffen. Daher finden sich in seinen Schriften mannigfache Widersprüche, die uns hier nicht weiter beschäftigen. Unsere Aufgabe ist es, die wesentlichen Punkte zu finden, in denen er sich von Hegel unterscheidet.

---

[1]) Ceretti (resp. Eleutherus) ist wiederholt rezensiert worden: In der „Zeitschrift f. Phil. u. phil. Kritik“ 1886 und im „Liter. Centralblatt“ (Leipzig) mehrere Male (so weit ich feststellen konnte: 1884, 1893, 1898). Eine gute Inhaltsangabe des Hauptwerkes *„Pasaelogices specimen“* hat Rabus im 22. Heft der „Philosophischen Monatshefte“ gegeben. Ein Teil dieser Rezensionen ist im Anhang von d'Ercoles „Notizia“ in italienischer Übersetzung abgedruckt.
[2]) M. C. 105.

1) In Hegels Lehre ist ein grosser, logischer Widerspruch, gegen den C. ankämpft, und auf Grund dessen er jenes System reformiert, der Widerspruch, dass die Idee an sich logisch sich entwickeln und doch unbewusst, dass der Begriff aus dem Unbegriff entstehen und doch logisch, d. h. vernünftig sein soll. Was unbewusst ist, kann aber nicht vernünftig sein. Vernünftiges, logisches Denken kommt nur dem Bewusstsein zu, folglich ist das Bewusstsein die Quelle aller Logik, der Anfang aller Spekulation, der Anfang und das Ende, Grund und Ziel: das Absolute. Jener gewaltige Widerspruch bei Hegel lässt sich wohl kaum beheben, denn offenbar hat er es selbst gewollt und sicherlich auch gedacht, dass sein Denkprozess logisch sei, dass die Idee von vornherein als (Grund-)Gedanke logisch ist und sein muss; er hat jedoch der logischen Entwicklung die reinste Objektivität wahren wollen und so den Ausdruck „Denken" dem Ausdruck „Bewusstsein" vorgezogen, denn er meint[1]): „Die Benennung Bewusstsein wirft noch mehr den Schein von Subjektivität auf dasselbe als der Ausdruck Denken." Obwohl er demnach einerseits dachte: Der Gedanke ist, d. h. der vernünftige (logische, bewusste) Gedanke, abstrahierte er andererseits so sehr von aller Subjektivität, dass er ihn zum unbewussten machte und damit auch seiner Objektivität beraubte. C. wollte seinem System im Bewusstsein nur einen logischen (objektiven) Grund geben, wenn auch eine geringe Neigung zur Subjektivität vorhanden ist. Schliesslich aber verfällt er wirklich der Gefahr, die Hegel hatte vermeiden wollen, und wird Subjektivist (im kontemplativen System). Sein panlogisches System ist der logische Fortgang vom reinsten, unmittelbaren Bewusst-Sein zum Gewusst-Sein, vom einfachen Sein des Gedankens zu seinem Wissen, zu seinem absoluten Wissen. Während bei Hegel das Bewusstsein erst in der menschlichen Seele hervortritt, schreibt C. allen Wesen ein Bewusstsein, freilich ein ihrer Natur gemässes Bewusstsein zu. Nehmen wir aber an, dass Hegel, wenn er auch der subhumanen Natur eine Psyche, die sich entwickelt, ein Leben zuerkennt und dieses Leben als das Logische bezeichnet, unter diesem logischen Fortentwicklungstriebe auch ein gewisses Bewusstsein versteht, nur diesem dämmernden Bewusstsein den Namen Bewusstsein als zu viel sagend nicht zusprechen wollte, so hat d'Ercole

[1]) Werke III 54.

Recht, wenn er den ganzen Streit als einen Streit um Worte bezeichnet,[2]) und der krasse Widerspruch der unbewussten Logik wäre beseitigt. Es bliebe dann nur der Vorwurf gegen Hegel, dass er sich nicht klar und logisch genug ausgedrückt habe. Damit wäre zugleich auch der Einwand C's. erledigt, dass bei Hegel der Geist am Schlusse plötzlich auftauche, während er die Entwicklung begleiten sollte. Der Geist ist nach C. (Geist = bewusster Geist = Bewustsein) der allgemeine absolute Terminus, der als Idee an sich, ausser sich und für sich existiert. Die Formel der Entwicklung ist nicht (wie bei Hegel): Unbewusste reine Idee — unbew. veräusserte Idee — bewusste verinnerlichte Idee (= Geist), sondern: Bewusstsein — Nicht-mehr-Bewusstsein — Zurückerinnertes, erhöhtes, höchstes, absolutes Bewusstsein.

2) Die dialektische Methode übernimmt C. als die vollkommenste ganz von Hegel, nur dass er sie nach dem Syllogismus der Position, Reflexion und Konzeption konsequenter durchführt.

3) Nach der Untersuchung der Methode der Wissenschaft hätte Hegel die wesentlichen Formen aufzeigen müssen, in denen sich das Denken bewegt. Dies tut C. in der Prologie, während Hegel über Begriff, Urteil und Schluss mitten im logischen Prozess auf der Stufe des subjektiven Begriffs handelt.

4) Das Wissen, Wollen und Handeln erscheint bei Hegel auf der Stufe des Geistes in vollem Leben, ein früchtetragender Baum, ohne dass vorher in der reinen Idee der Keim, die Wurzel gezeigt worden wäre. Dies geschieht bei C. in der Autologie.

5) Eine bedeutende Lücke des Hegelschen Systems bemüht sich C. auszufüllen, indem er in schöner, interessanter Weise darzulegen versucht, wie die Idee sich in Natur umsetzt. Die metaphysischen Fäden, die sich von der Idee zur Natur ziehen, den Zusammenhang zwischen der idea naturata und der idea naturante, das Wirken der naturierenden Idee in der Natur, dies sucht C. in feinsinniger Weise darzustellen.

6) Hierbei unternimmt er es auch, die syllogistischen Beziehungen zwischen Mechanismus, Physizismus und Organismus zu erweisen, ein interessanter Versuch, wenn er auch recht verworren und unklar geblieben ist.

---

[1]) M. C. 89. Anm.

7) Sodann geht C. der Entwicklung der Natur sorgsamer nach und hat vor Hegel eine gründlichere Kenntnis der Naturwissenschaften voraus.

8) Er setzt auch wieder die Empirie, die induktive Wissenschaft, die jener sehr stiefmütterlich behandelt, als notwendige Durchgangsstation zur Philosophie in ihr altes gutes Recht ein.

Zuletzt sei noch mit d'Ercole darauf hingewiesen, dass Ceretti zur Philosophie des Bewussten, E. v. Hartmann dagegen, ebenfalls von Hegel ausgehend (via Schopenhauer) zur Philosophie des Unbewussten gelangt ist.

Cerettis Reform der Hegelschen Philosophie kommt leider etwas spät, und es ist zu bedauern, dass er nicht früher bekannt geworden ist. Ein Denker von bedeutender Kraft, verdient er volle Beachtung. Seine Schriften sind reich an schönen und tiefen Gedanken. Freilich macht er es seinem Leser nicht leicht. Oft herrscht ein „fast undurchdringliches Dunkel, in dem er seine Schätze verborgen hält". So schreibt der Rezensent im „Literar. Centralblatt" und fährt fort: „Wir erneuern daher die Bitte, um einen Schlüssel für das so mysteriöse Werk".

Wenn die vorliegende Arbeit ein Weniges dazu beiträgt, jenes Dunkel zu erhellen, hat sie ihren Zweck erfüllt.

Lebenslauf.

Ich, Isaak Nussbaum, jüdischen Glaubens, anhaltischer Untertan, wurde am 16. Oktober 1883 als Sohn des Kaufmanns Salomon Nussbaum und dessen Ehefrau Ernestine, geb. Joseph, zu Kempen i. P. geboren. Ostern 1903 absolvierte ich das Friedrichsgymnasium zu Dessau und bezog die Universität, um Philosophie und jüdische Theologie zu studieren. Ich hörte an den Universitäten Breslau, Berlin, Erlangen, dem „Jüd.-theol. Seminar“ zu Breslau, dem „Collegio Rabbinico“ zu Florenz und an der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“ zu Berlin die Vorlesungen folgender Herren Professoren und Dozenten: DDr. Baumgartner, Ebbinghaus, Falckenberg, Freudenthal, Hensel, Kampers, Simmel, Wölfflin; Baneth, Brann, Chajes, Elbogen, Horovitz, Margulies, Yahuda. Allen meinen Lehrern erstatte ich hiermit aufrichtigen Dank, besonders Herrn Prof. Dr. Falckenberg, der mir nicht nur die Anregung zur vorliegenden Arbeit gegeben, sondern auch in freundlichster Weise Ceretti's Werke zur Verfügung gestellt hat.